

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 73 (1947)
Heft: 25

Illustration: "Ich möchte gerne acht Plätze hintereinander haben!"
Autor: Ströyer, Poul

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E I T E D E R F R A U

Und dann geschah doch eines Tages das Unfaßbare: Tante Frieda erschien an einem jungen, frischen Sonntagmorgen — mit einem neuen Hut! Wir sahen schwarz, — nicht etwa wegen der Trauerfarbe des Neulings, sondern aus vorahnender Besorgnis, was die Stimmung von Tante Frieda betraf. Und wir sollten uns nicht getäuscht haben. Wortlos, und im wahrsten Sinne des Wortes: zugeknöpft bis an den Hals, reichte sie mir eine Zeitungsnotiz, und ich war froh, daß man beim Lesen nicht gleichzeitig jemandem in die Augen zu blicken braucht. Tante Friedas Augen hätten mich wahrscheinlich mit der vorwurfsvollen Klage eines angeschossenen Wildes getroffen, — und dieser Wirkung fühlte ich mich nicht gewachsen... So las ich denn, auf welche Weise das Schicksal des gelben Hutes besiegelt wurde:

«Unangebrachte Farbenpracht»

Die gestrige Trauerfeier im Kirchgemeindehaus verlief in weihevollen Ernst.

Die meisten Leute waren aus Anlaß dieser ersten Stunde dunkel gekleidet, um das Andenken des Dahingegangenen auch äußerlich zu ehren. Umsomehr mußte die modische Extravaganz einer Dame in die Augen springen, eine Unverfrorenheit, wie sie leider heutzutage bei ähnlichen Anlässen (Konzerten, Gottesdiensten usw.) besonders bei jungen Leuten öfters antrifft. Eine Dame, und nicht einmal mehr die jüngste, trug einen ausgesprochen kanariengelben Hut, und wenn auch das Band schwarz war, störte diese auffallende Farbe doch das Bild ernster Besinnung! Ist es doch unzweifelhaft ein ungeschriebenes Gesetz, zu ersten Anlässen dunkel gekleidet zu erscheinen, um den Ernst der Stunde auch äußerlich kund zu tun. Wir wollen hoffen, daß diese Extravaganzen immer Einzelfälle bleiben und vielleicht sogar einmal einer besseren Einsicht Platz machen werden! O.P.

«Nun?» Tante Frieda sagte es mehr als schüchtern, und ich weiß heute noch nicht, wie ich damals dazu kam, ihr dennoch einigermaßen frei in die jetzt gar nicht mehr unternehmungslustigen Augen zu schauen. «Ach, weißt Du, Tante Frieda», höre ich mich im Geiste in der ganzen Unbekümmertheit meiner zweiundzwanzig Lenze sagen, «da wird man nicht viel machen können, der „öffentlichen Meinung“ muß man sich wohl oder übel beugen.» Tante Frieda schluckte ein paarmal trocken, und lenkte dann das Gespräch auf ein anderes Thema. Hätte sie geahnt, daß ich als personifizierte «öffentliche Meinung» gegen Monatsende schmunzelnd mein Honorar einstrich, das mir die Redaktion für diesen «Beitrag» in ihrem Blatt sandte, — sie hätte es mir nie verziehen ...

Adelheid Sprecher

Im Herzen jung geblieben

«Haben Sie schon gehört? Der Sohn unsrer guten, armen Mrs. Hendricut heiratete eine Eingeborene!» sagte eine amerikanische Klatschbase zur andern. «Es ist nur ein Glück, daß er in England stationiert ist», fuhr sie fort.

+

Beim Arzte meldete sich eines Tages ein altes Dämchen und klagte über verschiedene, teils wirkliche, teils eingebildete Leiden. Und erzählte schließlich, immer wieder werde es im Schlafe gestört durch einen Traum; ein junger Herr verfolge die Schläferin, und zwar mache er ihr dabei gewisse Anträge.

Der Arzt gab dem alten Frauchen unter anderem auch ein harmloses

Schlafmittelchen. Nach wenigen Wochen schon erschien die Patientin mit traurigem Gesichtchen wieder beim Doktor. Der staunte: «Sie wollen doch nicht etwa gar sagen, der Traum störe Sie noch immer?»

«Nein, ich schlafe jetzt tief und gut — aber, Herr Doktor, ich muß sagen: der junge Herr, der fehlt mir ...»

+

Die Braut eines heimgekehrten G.I.'s warnte ihn: «Wenn Mutter sich bei dir etwas komisch beträgt, mußt du ja nicht etwa glauben, sie sei übergeschnappt. Sie hat bloß einen psychologischen Kursus über die Behandlung heimgekehrter Soldaten genommen.»

(Aus Reader's Digest von M. W.)

Vom Leben in Hollywood

«Dorothy Lamour gab eine Einladung zur Feier der Geburt von Betty Huttons Bébé, und es wurde eine der originellsten Parties von Hollywood: Die Cocktails wurden in Saugfläschchen serviert.»

(Toronto Star.)

Gute Figur ohne Zeitverlust

(Aus einer Zeitschrift für Schönheitspflege)

«Nach dem Verlassen des Bettes lassen Sie sich auf alle Viere nieder und kriechen auf Händen und Fußspitzen ins Badezimmer. Benutzen Sie statt der Hände die Zehen, um die Wasserhähnen aufzudrehen. Während des Abtrocknens, nach dem Bade, winden und drehen Sie sich nach allen Seiten. Um die Füße abzutrocknen, drücken Sie die Knie zusammen und halten die Beine gestreckt. Dann stellen Sie sich abwechselungsweise auf die Zehenspitzen des einen Fußes, während Sie das andere Bein zum Abtrocknen gerade vor sich hinstrecken. Beenden Sie die Toilette mit einer Anzahl tiefer Kniebeugen.»

Und einer kleinen Gehirnerschütterung.

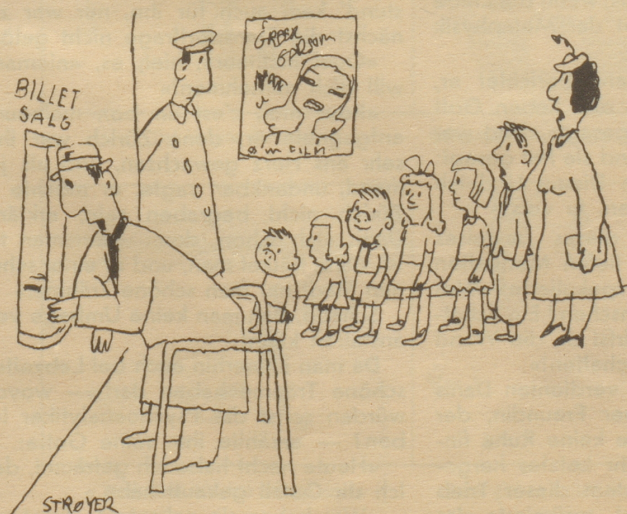
An Barbara

Du hast die Sache falsch verstanden, Kind! Ein rotes Herz! Ein Herz auf jedes Knie! An diesem Beispiel sieht man wieder wie naiv in solchen Dingen Frauen sind.

Es wäre die Idee an sich nicht schlecht, nur hattest mit dem Sujet Du kein Glück. Es paßt das ominöse Wäschestück als Unterlage für ein Herz nicht recht.

Kein Mann trug je sein Männerherz so tief, besonders jetzt nicht, wo des Frühlings Pracht es mächtig hebt. — Was hast Du bloß gedacht? Nichts? Oder — warst Du nur zum Schein naiv?

Theobald.



«Ich möchte gerne acht Plätze hintereinander haben!»